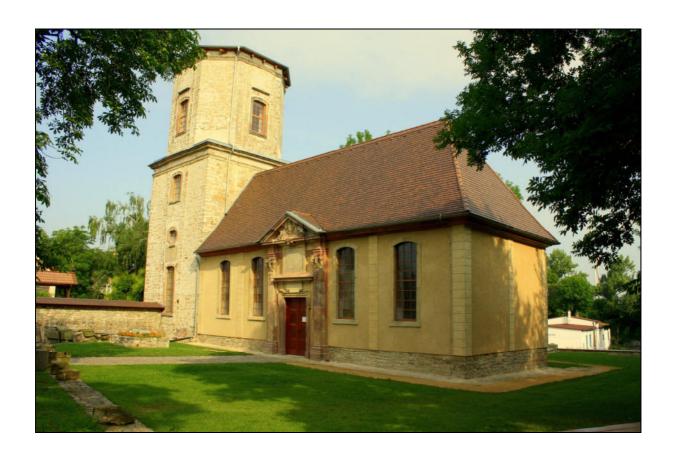
# BEUNAER HEIMATBLÄTTER

Schriftenreihe des Interessen- und Fördervereins Wiederaufbau Kirche Beuna e.V.

Heft 2

### Gerd Suderlau

Die Inschriften an der Hoppenhaupt-Kirche Beuna



## Vorbemerkungen

Inschriften an öffentlichen Gebäuden sind nichts Außergewöhnliches. Sie sind zu verschiedenen Anlässen angebracht worden und erfüllten unterschiedliche Zwecke: sie weisen auf das Baujahr hin, nennen den Bauherrn und die Mäzene, bringen eine Geisteshaltung der Erbauer zur jeweiligen Bauzeit zum Ausdruck oder ehren verdienstvolle Bürger. Die Inschriften an der Beunaer Hoppenhaupt-Kirche machen da keine Ausnahme. Und dennoch sind sie etwas Besonderes: es gibt zwei Tafeln in hebräischer Sprache, zwei lateinische Tafeln und ein Türschild vom Vorgängerbau der Kirche, datiert auf 1665. Schließlich wurde bei Schachtarbeiten ein doppelseitig beschrifteter Grabstein aufgefunden, der sehr wahrscheinlich vom alten Oberbeunaer Friedhof stammt.

Bis zum Jahre 2004, dem Jahr, in dem sich der Interessen- und Förderverein Wiederaufbau Kirche Beuna e.V. gründete, nahm diese Inschriften kaum jemand mehr wahr. Sie waren an dem ruinösen Bauwerk kaum noch zu erkennen, waren teilweise überwachsen oder beschädigt. Erst mit dem Wiederaufbau der Kirche wurden sie sukzessive restauriert.

Wir wollen mit dem vorliegenden Heft diese Inschriften erläutern, da wir von Besuchern immer wieder nach deren Bedeutung gefragt werden. Und natürlich geben wir damit wichtige Informationen an nachfolgende Generationen weiter.

Zu Dank verpflichtet sind wir jenen, die uns bei der Übersetzung und Deutung der Inschriften halfen: Herrn Dr. Peter Ramm, Merseburg, und Herrn PD Dr. Stefan Schorch, Doz. für Hebräisch und Altes Testament der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel.

# Die Geschichte der Hoppenhaupt-Kirche Beuna

Die wechselhafte Geschichte der Kirche von der Errichtung über den Untergang bis hin zum Wiederentstehen soll hier nur kurz umrissen werden. Errichtet wurde die Kirche 1725 von Johann Michael Hoppenhaupt (1685 – 1751). Er war "Fürstlich Sächsischer Landbaumeister und Hofbildhauer" unter Herzog Moritz Wilhelm in Sachsen-Merseburg. Hoppenhaupt setzte die Kirche an die Stelle eines Vorgängerbaus auf eine Anhöhe, die von einer Terrasse der ehemals hier

verlaufenden Unstrut gebildet wurde. Dort, südlich des alten Dorfes, war die Kirche mit ihrer Ornamentik, den klar gegliederten, die Vertikale betonenden Portalen, den ausladenden Gesimsen und den kräftigen, wohlproportionierten Torpfeilern der Friedhofsmauer effektvoll in Szene gesetzt.

Sie war eine der charaktervollsten Dorfkirchen der Region. Im Inneren erfuhr die barocke Pracht noch eine Steigerung mit dem reich geschmückten Kanzelaltar, den ein Sprenggiebel mit Gloriole krönte, mit einem kunstvoll geschnitzten Taufbecken, mit Betstühlen in Häuschenform, mit dem Glanz der zarten Farben der dekorativen Ornamente, mit denen Wände und das Tonnengewölbe bemalt waren. Reste davon finden wir noch heute an den Fenstergewänden. Schließlich war im Inneren eine bis zur Hälfte des Kirchenschiffes reichende, hufeisenförmige Orgelempore prägend, das einzige Bauelement, das vor dem Verfall der Kirche fachgerecht demontiert und in die Schlosskapelle Köthen eingebaut wurde.



Bild 1
Blick auf den Altar, ca. 1936

1743 wurde der Kirchturm nachgeholt. Auch er gab dem Ort einen unverwechselbaren Anblick. Schon von weitem war die filigran ausgezogene Kirchturmhaube mit den zwei charakteristischen Laternen zu sehen.

Bis Mitte der 60-er Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die Kirche noch weitgehend intakt. Erst mit der fehlenden Nutzung begannen Verfall und Schändung durch Vandalismus, die schließlich zum Verlust des Daches führten.

Eine Notabdeckung der Mauerkrone verhinderte wenigstens den Zerfall des Bruchsteinmauerwerkes. 1989 fiel die schon stark baufällige Kirchturmhabe nach einem Gebirgsschlag im Südthüringischen Völkershausen in sich zusammen.

Es mussten weitere 15 Jahre vergehen, ehe sich der Interessen- und Förderverein Wiederaufbau Kirche e.V. gründete und sich der Wiederherstellung dieses einzigartigen Bauwerkes widmete. Im Jahre 2009 waren die wesentlichsten Arbeiten abgeschlossen. Das Bauwerk wurde mit neuem Leben gefüllt. Es dient seitdem als Gemeindezentrum, in dem das öffentliche Leben des Gemeinwesens stattfindet und in dem kulturelle Ereignisse einen nicht unbedeutenden Raum einnehmen.

# Die Schrifttafeln über dem Südportal

Das Südportal war die Schauseite der Kirche. Hier war der Eingang für die "Herrschaften", die innen dann in den eingehausten Betstühlen Platz nahmen. Das "gemeine Volk" nahm den Eingang im Norden über die breite Treppe. Diese Konstellation ist deshalb bemerkenswert, weil sich das Dorf im 18. und 19. Jahrhundert ausschließlich nördlich der Kirche befand. Die späteren Ortsteile Kolonie, Siedlung und Puppensiedlung entstanden im Süden der Kirche erst mit der Industriealisierung durch den Braunkohlenbergbau.

Unmittelbar vor dem Südportal befanden sich die teilweise noch heute sichtbaren Erbbegräbnisse der Beunaer Großbauern.

Nun zu den Inschriften über dem Südportal, zuerst die große Schrifttafel (Bild 2), auf der wir ausgeschrieben folgendes lesen würden:

REGNANTE

MAURITIO GUILIELMO

SAXONIAE DUCE

CURA

CHRISTOPHI DIETERICI BOSII, REGIS
SARMATARUM A CONSILIIS INTIMIS (?),
ECCLESIAE ADVOCATI.

NECNON

MAGISTRI JOHANNIS HENRICI PETZOLDI PAROCHI,

**SACELLUM HOC** 

PROPRIIS AERARII SUMPTIBUS

EXSTRUCTUM.

M.DCCXXV.

JOHANN MICHAEL HOPPENHAUPT ARCHITECTUS.

#### Ins Deutsche übersetzt:

Unter der Regierung Moritz Wilhelm, Herzog von Sachsen, und in Verantwortung von Christoph Dietrich Bose, Geheimrat des Polnischen Königs, als Kirchenpatron sowie von Magister Johann Heinrich Petzold als Ortspfarrer wurde diese Kapelle auf eigene Kosten der Kirchenkasse 1725 errichtet. Johann Michael Hoppenhaupt Architekt.



Bild 2 Hauptschrifttafel am Südportal

Damit sind die wichtigsten Personen genannt. Zuerst und als durchaus übliche Huldigung zu verstehen, *Herzog Moritz Wilhelm von Sachsen-Merseburg* (1688 – 1731), der das Haus offiziell von 1712 bis zu seinem Tode 1731 führte.

Christoph Dietrich von Bose auf Seehausen (1664 - 1741, bestattet in der Dorfkirche Frankleben) war als Patron der Kirchengemeinde sicher ein ideeller Förderer des Beunaer Kirchenneubaues. Seine zahlreichen Titel (kaiserlicher Reichspfennigmeister Ober-Hofrat und des und Niedersächsischen Reichskreises. königlich-polnischer und kurfürstlich-sächsischer wirklicher Geheimer Rat und Oberaufseher der Grafschaft Mansfeld, Gerichts- und Erbherr, Ritter des Johanniterordens) weisen ihn als Mann von überregionalem Einfluss aus (nach R.WALKER: "Adelsfamilien in und um Bad Dürrenberg", Poster, übergeben 2009).

Genannt ist danach der damalige Ortspfarrer *Johann Heinrich Petzold*, der das Amt mindestens im Zeitraum 1725 (Hauptschrifttafel) bis 1743 (Inschriftentafel Turm) ausübte.

Der wichtigste Name ist aber auf der Tafel unten rechts genannt: Johann Michael Hoppenhaupt, der Architekt und Baumeister der Kirche. "Die Kirche von Oberbeuna, 1725 von Hoppenhaupt als Gesamtkunstwerk ausgeführt, kann als Schlüsselbau seiner Kunst gelten" (P. RAMM: "Barock in Merseburg", Merseburg 1985).

Und noch eine Information entnehmen wir der Inschrift: Der Kirchenbau wurde allein aus der Kasse der Kirchengemeinde finanziert. Es ist nicht anzunehmen anderenfalls hätte man es erwähnt -, dass es eine Kostenbeteiligung aus der herzoglichen Kasse oder der des Patrons von Bose gab. Wir wissen nicht, wie hoch die Baukosten seinerzeit waren. Dennoch wäre die Kirchengemeinde unter normalen Umständen damit hoffnungslos überfordert gewesen. Man muss bedenken, dass Oberbeuna damals nicht mehr als 70 – 90 Einwohner hatte, von die Erwachsenen zum größten Teil in landwirtschaftlichen denen Dienstverhältnissen standen. Also, woher kam das Geld? Hierzu geben die "Lebenserinnerungen" der in Beuna sehr beliebten Pfarrerin Renate Heyn Auskunft: "Durch die Stiftungen alter Fräuleins wurde die Oberbeunaer (Kirchen)Gemeinde sehr vermögend, wodurch es ermöglicht wurde, die vorhandene Kirche in eine Barockkirche 1725 nach den Entwürfen des Architekten Johann Michael Hoppenhaupt umzubauen".

Voller Erstaunen entdeckt der Betrachter unter der großen Schrifttafel noch eine kleinere, die in **Hebräisch** verfasst ist (Bild 3). Immer wieder werden wir nach deren Bedeutung gefragt, sodass wir hier die Erläuterungen von Herrn PD Dr. Stefan Schorch wiedergeben. Da die Herkunft des Textes benannt ist ((Ezech(iel) III. v(ers) XII)), kann die Übersetzung im Alten Testament leicht nachgelesen werden: "Gepriesen sei die Herrlichkeit des HERRN an ihrem Ort".

Der vollständige Text aus dem biblischen Buch Ezechiel lautet:

"Da hob mich der Geist empor, und ich hörte hinter mir das Geräusch eines gewaltigen Dröhnens: Gepriesen sei die Herrlichkeit des Herrn an ihrem Ort".

Mit Recht verweisen wir auf die Besonderheit dieser hebräischen Schrifttafeln an unserer Hoppenhaupt-Kirche und zitieren nachfolgende Anmerkungen von SCHORCH:



Bild 3 Hebräische Schrifttafel

"Hebräische Inschriften sind in protestantischen Kirchen in unserer Gegend nicht unüblich, vor allem in der Barockzeit, denn das Hebräische gehörte selbstverständlich zur Ausbildung der Pfarrer im Theologiestudium, wurde auch an vielen Gymnasien unterrichtet und erfreute sich als Sprache des Alten Testaments einer hohen Wertschätzung, gerade in Abgrenzung zum Kirchenlateinischen des Mittelalters. Selten finden sich diese Inschriften allerdings wie hier über der Kirchentür angebracht (besonders bemerkenswert die Kirche Gingst auf Rügen), ansonsten finden sie sich am ehesten am Altar. Auch die beiden Bibelverse (der zweite über dem Nordportal – s. unten Bilder 4 und 5) sind mir sonst als Kirchenschmuck noch nicht begegnet. Theologisch beziehen sie sich auf die Kirche als Nachkomme des Jerusalemer Tempels und als Ort der Gottesoffenbarung.

Beide Inschriften sind in einer ungeübten und z.T. fehlerhaften hebräischen Schrift geschrieben, was darauf hinweist, dass weder der Verfasser noch der Steinmetz Erfahrung mit hebräischen Inschriften hatte. Es wurde also wohl kein jüdischer Experte hinzugezogen, wie bisweilen geschehen."

# Die Inschriftentafel am Nordportal



Bild 4 Inschriftentafel am Nordportal



Bild 5 wie Bild 4

Der Eingang zur Nordvorhalle zeigt auch heute noch ein wunderbar harmonisches Bild, obwohl wesentliche Teile des Aufbaues über dem Nordportal verloren gegangen sind. So sind von den Flammenvasen nur noch die Sockel vorhanden, und die ehemals dominante Gloriole ist vermutlich geraubt worden. Auch das Nordportal, dessen Reiz das prächtige Fenster unter dem Dreieckgiebel ausmacht, ist restauriert worden.

Die Inschrift auf der Tafel gibt einen Text aus Jerem(ia) XXXI. v(ers) 23 wieder, und zwar den letzten Teil: "Der HERR segne dich, oh Weide der Gerechtigkeit, oh Berg des Heiligtums".

Der vollständige Text lautet: "So spricht der Herr der Heere, der Gott Israels: Man wird im Land Juda und in seinen Städten, wenn ich ihr Geschick wende, wieder dieses Wort sprechen: Der HERR segne dich, oh Weide der Gerechtigkeit, oh Berg des Heiligtums".

# Die Inschrift an der Nordwand des Kirchenschiffes, rechts neben dem Nordportal



Psalm 26, V.8

Herr, Ich habe lieb die Stette deines Hauses, und den ort, da deine Ehre wohnet.

ANNO.1665

Bild 6 Inschriftentafel über der Tür des Vorgängerbaues

Völlig überraschend wurde diese Tafel im Jahre 2009 entdeckt, als der Außenputz nach Originalvorlage aufgebracht wurde. Die Tafel war überputzt worden, und beim Abschlagen der alten Putzreste kam sie so gut erhalten, wie auf dem Bild zu sehen ist, zum Vorschein. Sie befand sich über der Tür des Vorgängerbaus und ist auf 1665 datiert. Damit bestätigen sich die kirchengeschichtlichen Angaben im "Merseburger Korrespondent" vom 27. Oktober 1928, wonach die Oberbeunaer Kirche 1664 neu gebaut und 1677 eingeweiht wurde. Der Neubau der Hoppenhaupt-Kirche von 1725 integrierte

Teile der alten Kirche, was heute noch deutlich an tektonischen Fugen sowohl innen als auch außen zu sehen ist. Die Lage der Tür des Vorgängerbaus lässt darauf schließen, dass es sich um ein kleineres Bauwerk, vermutlich eine schlichte Kapelle, gehandelt haben wird (Bild 7).



Bild 7 Türschild des Vorgängerbaus, in das Putzband rechts neben der Nordvorhalle integriert

Auch vor 1665 hat an gleicher Stelle eine Kirche existiert. Dies entnehmen wir einer Nachricht in Friedenburgs "Protokollen der Kirchenvisitationen im Stift Merseburg", wonach sich um 1560 an der Kirche ein stark eingefallenes Leichenhaus befand, sodass bei kräftigem Winde "....ein Totenkopf da, der andere dorthin getrieben...." wurde (Bauforschung zur Kirche in Oberbeuna – Hochschule Anhalt 2005).

# Die Inschriftentafel am Turm



Bild 8 Schrifttafel am Turm

#### Wir lesen:

D.O.M.S.

AVGUSTISS. SARMATAR. REGIS. AVSPICIIS

SENAT. ECCLESIAST. MERSEB. MODERANTE

GEO(RG). CHRIST. WAGNERO. EPHORO. ET.

IO. GOTTFR. GOTTHARDTO. PRAEFECT. MERSEB.

**CVRANTIBUS** 

M. Io. HENR. PEZOLDO H. T. PAROCHO

**TVRRIS HAC** 

PROPRIIS SACELLI ADIACENT.

SYMTIBYS. EXTRUCTA.

A.R.S. MDCCXLIII

Ausgeschrieben würden wir lesen (Dr. Peter Ramm):

#### DEO OPTIMO MAXIMO SACRUM.

AUGUSTISSIMI SARMATARUM REGIS AUSPICIIS

SENATU ECCLESIASTICO MERSEBURGENSI MODERANTE

GEORGIO CHRISTIANO WAGNERO EPHORO ET

JOHANNE GOTTFRIEDO GOTTHARDTO PRAEFECTO MERSEBURGENSI

CURANTIBUS

MAGISTRO JOHANNE HENRICO PEZOLDO HUIUS TEMPLI PAROCHO

TURRIS HAEC

PROPRIIS SACELLI ADIACENTIS SUMPTIBUS EXTRUCTA.

Anno reparatae salutis MDCCXLIII.

Ins Deutsche übersetzt (Dr. Peter Ramm):

"Gott, dem Besten und Höchsten geweiht. Unter der Regierung des Durchlauchtigsten Königs der Sarmaten (= des polnischen Königs), unter Leitung des Merseburger Konsistoriums, in der Verantwortung von Stiftssuperintendent Georg Christian Wagner und dem Merseburger Präfekten Johann Gottfried Gotthardt, mit Magister Johann Heinrich Pe(t)zold als Pfarrer dieser Kirche, ist dieser Turm aus den eigenen Einkünften der angrenzenden Kapelle errichtet worden. Im Jahr des wiedergewonnenen Heils 1743".

Der genannte Landesherr war *Friedrich August II.* (1696 – 1763), kursächsischer König, König von Polen und Großherzog von Litauen, der von 1733 -1763 die Regierungsverantwortung trug.

Georg Christian Wagner war seit 1742 Merseburger Stifts-Superintendent. Demgegenüber ist von Johann Gottfried Gotthardt noch nichts Näheres bekannt. Den Beunaer Pfarrer Johann Heinrich Petzold haben wir bereits erwähnt.

# Der Grabstein mit der Jahreszahl 1629

Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem ehemaligen Friedhof, der mit einer meterhohen Schicht von Bauschutt und Unrat überzogen war, kam neben anderen behauenen Bausteinen auch ein Grabstein zum Vorschein, der wegen seiner Beschriftung interessant ist. Nicht nur, dass er beidseitig beschriftet ist, was damals durchaus üblich war, er könnte mit der Jahreszahl 1629 der älteste sichtbare Hinweis auf eine Kirche mit angrenzendem Friedhof an dieser Stelle sein. Später wurde der Grabstein vermutlich als Fundament für ein Holzkreuz genutzt, worauf die Aussparung in der Mitte des Steines hinweist.



Bild 9 Grabstein Rückseite

Man sieht, dass es sich nur um ein Teilstück eines Grabsteines handelt. Der vollständige Text – Psalm 122 – auf der Rückseite lautet: "Ich freue mich deß, daß mir geredet ist, daß wir werden in`s Haus des Herrn gehen".

Wichtigstes Detail auf der Vorderseite des Grabsteines ist, wie schon erwähnt, die Jahreszahl 1629. Da der Stein an mehreren Stellen schadhaft ist, könnte es sich bei dem 13. Januar 1629 auch um ein sehr persönliches Datum (ein Hochzeitsdatum?) und nicht zwangsläufig um einen Sterbetag und damit um einen Hinweis auf die Existenz eines Vorgängerbaus der Kirche von 1665 (s.o.) handeln.



Bild 10 Grabstein Vorderseite

### Welche Fragen bleiben offen?

Die wichtigste Frage liegt auf der Hand. Warum wurde unter Hoppenhaupts Leitung 1725 die Beunaer Kirche umgebaut, obwohl gerade einmal 60 Jahre seit der Errichtung der Vorgängerkirche vergangen waren? Beunaer Kirchenbücher, die darüber hätten Auskunft geben können, existieren nicht mehr, sodass wir auf Annahmen angewiesen sind. Natürlich sind Baufälligkeit, Brand und dergleichen immer ein Grund, etwas Neues zu schaffen. Wahrscheinlicher ist aber, dass die kleine Kapelle von 1665 den Ansprüchen und Erfordernissen des Hochbarock nicht mehr genügte. Es musste etwas Repräsentatives her! Und dafür war ja offensichtlich Geld vorhanden (s.S. 5). Wenn der Eingang 1665 (s.S. 9) in der Mitte der Kapelle gelegen hat, wird die Ostwand etwa bis in den Bereich der heutigen Eingangstüren gereicht haben. Dafür spricht, dass zwischen der Innentür zur Nordvorhalle und dem westlich folgenden Fenster noch Reste eines alten Fenstersturzes zu sehen sind. Das heißt, der Hoppenhaupt-Neubau ist um mindestens eine Fensterfront nach Osten verlängert worden. Der Vorgängerbau hatte vermutlich nur einen Zugang von Norden her. Ein Turm war sehr wahrscheinlich nicht vorhanden, da in den Inschriften immer von sacellum (Kapelle) die Rede ist. Auffällig ist, dass der heutige Turm ein Stück in das hineinragt, folgern Nachbargrundstück woraus man kann, Kirchengemeinde diese Fläche vom Nachbarn erworben hat, um Platz für den Turm zu schaffen.

Weiterhin taucht die Frage auf, warum die große Inschriftentafel über der Südtür und die am Turm in Lateinisch verfasst sind, obwohl seit dem 16. Jahrhundert das Deutsche zumindest in den protestantischen Gottesdiensten und in den Administrationen der Fürstenhäuser immer breiteren Raum einnahm. Die Antwort ist einfach: das Lateinische war die Sprache der Wissenschaften und hat hier auch heute noch eine Dominanz, wenn man an Fachbegriffe aus der Medizin sowie den Bio- und Geowissenschaften denkt. Zudem haben sich lateinische Teile der protestantischen Liturgie noch lange erhalten, der katholischen sowieso.

# Restauratorische Arbeiten

Steinmetz- und Bildhauerwerkstatt Herttan, Gatterstädt (Südportal)

Bildhauer + Steinmetzwerkstatt Späte, Zeitz (Nordportal)

Ulrich Opitz Dekorative Malerei, Halle (Farbgebung)